MÜNSTER: Ein Fest des Todes

«Antigone-Proiekt» nach Sophokles/Euripides (von George Froscher): Ein junger Mann in weißen Shorts und weißem Hemd springt herein, umrundet die Bühne, in weitausholenden, kraftvollen Sprüngen, Luftschritten, Schritten in die Luft hinein. Er verschwindet, ein anderer in entgegengesetzter Richtung tut das Gleiche, oder ist es derselbe? Nein, jetzt teilen sich zwei in identischen, weiten schnellen Bewegungen die Bühne, es sind die feindlichen Brüder Eteokles und Polyneikes aus Theben. Und schon konkurrieren sie, versuchen, sich zu übertrumpfen in Sprung und Gebärde- denn einer ist zuviel im Raum; sie treten gegeneinander an, noch verspielt, tänzerisch, die Wade schlenkert wie unbeabsichtigt gegen den Bruder, spiegelbildlich, bis sie entschlossener werden, sich lösen vom Spiegelbild, gefährlichere, einsamere Sprünge gegeneinander wagen. Keine Berührung. Sie gehen ab.

Herein springt Antigone, die herrlichen Luftschritte wiederholen sich, in purer Lebenslust erobert auch sie sich den Raum, ihr folgt Ismene. Erst allein, dann beide zusammen wiederholen sie das Schrittmuster der Brüder, verändern es dann, scheinen auch feindlich gegeneinander, aber in kleineren, verspielteren mädchenhafteren Bewegungen. Bis Antigone etwas Überraschendes tut: Sie zieht sich die weißen Schuhe aus und steigt in den längs der linken Bühnenwand aufgespannten Trog, ein aufgeschnittenes Metallrohr auf schmalen Metallstreben. Sie spaziert mit nackten Füßen darin herum – und Wasser spritzt hoch, es wirkt wie eine kühne Provokation.

Plötzlich ein lebendiges Element, gänzlich unvermutet auf dieser kahlen Bühne, die umstellt ist von rohen Bretterwänden, in metallene Schamiere gefaßt: in dieser kalten Metallrinne plötzlich Wasser. Man sieht das Licht der Wellen sich auf den Bretterwänden spiegeln, denkt an Wäscherinnen am Brunnen, an Waschtröge in Fabriken und beim Militär. Antigone, die antike Rebellin, die sich der Staatsgewalt widersetzt, weil «von Menschen gemachtes Gesetz auch von Menschen übertreten werden kann», sie stört im sterilen Raum der Macht.

Die Regisseure George Froscher und Kurt Bildstein vom Freien Theater München (vgl. Portrait in THEATER 1991) erzählen in 18 Bildern mit bestürzender Wucht vom Kampf um die Macht, von Leben und Tod - und immer wieder von Gewalt. Eteokles (Octavio A. Campos) und Polyneikes (Martin Schurr) treten gegeneinander an zum entscheidenden Kampf um die Herrschaft im Königreich Theben. Sie werden hereingefahren in hohen, mit Stäben bewehrten und mit einem Schild gepanzerten Kampfwagen. Und eine Choreographie des Entsetzen und Schreckens beginnt, wahrhaft gefährlich, wenn die beiden Wagenlenker (erprobte FTM-Recken: Reinhold Behling und Peter Pruchniewitz) mit ihren schwerfälligen bemannten Riesengefährten in atemberaubender Präzision und Artistik gegeneinander fahren und prallen.

Die beiden Königskinder, Söhne des Ödipus, verharren wie gefangen hinter ihren Stangen auf hoher Plattfomm, nahezu unbeweglich in sparsam wechselnden Drohgebärden erstarrt, ab und zu klettem sie die Stangen hoch, Affenkönige, wieder völlig gleich, identisch ausgestattet mit Macht und Kraft. Immer wieder krachen die Wagen aneinander, bis schließlich einer herunterfällt, beide sich endlich persönlich, körperlich begegnen. An der Wasserrinne versuchen sie, sich die Köpfe einzuschlagen, zu ertränken und sterben schließlich beide, den Kopf im Wasser, gleichzeitig.

In dieser Symmetrie bricht umso willkürlicher Kreons Urteilsspruch herein: Mit Ehren soll der eine bestattet werden, unbestattet bleiben und den Geiern zum Fraß ausgesetzt der andere. Das Ende der Kämpfer vemmochte der Macht keinen Abbruch zu tun. Noch königlicher, noch despotischer erscheint sie nun in einem grandiosen Bühnenbild: Die obere Bühnenwand rechts wird zurückgeklappt, und in diese überraschende Öffnung tritt vor den Hintergrund des kalt gestylten Theaterfoyers - mit Durchblick auf Säulenreste - der neue Herrscher Kreon, im schwarzen Anzug, die Familie schwarz und stumm daneben, mit Gebrüll und Gebärde begleitet von einem Chor der Krieger. Gestützt auf ein überdimensionales Schwert, würdig zweier Siegfrieds, verkündet Kreon seinen Richtspruch. Reinhold Behling zeigt einen erschreckend schwachen, zarten, unsicheren Herrscher, mit heller, weher Stimme, der sich in das Korsett der Macht wirft, sich selbst zum Halt. Dieser Niemand, verborgen hinter der Maske der Macht, kann niemals Gnade walten lassen - er ginge sich selbst verloren.

Unten wird das makaberste Gerät dieser Inszenierung hereingeschoben, ein Edelstahlkasten, der, auf Rollen montiert, beweglich ist, geschoben, gedreht und gezogen werden kann, ein Leichenwagen, von Männern geschoben, von Frauen umheult: griechischen Trauergirls (Barbara Krins, Patricia Schmid, Diane Sowter). Ein schauriges Spektakel. Dann kommt die kleine zarte Antigone (Yoshiko Waki). Allein hat sie einen schlaffen, wächsernen, gepuderten Sack geschultert, ihren toten Bruder Polyneikes. Was tun mit diesem nackten Körper? Wie überflüssig, störend und sperrig im Raum ist er, ein Toter, der nirgendwo mehr hingehört, keinen Platz mehr hat. Antigone schleppt ihn zur Wasserrinne, besprengt ihn mit Wasser, muß ihn da liegenlassen, ungeborgen. Und schon kommt der Leichenwagen, zack, wird die Leiche darauf geworfen, klapp klapp, ein furchtbarer Klappmechanismus läßt den Körper unsichtbar im Inneren des Wagens verschwinden. In dieser Leichenverklappungsmaschine wird Antigone verschwinden, als Strafe für ihren Frevel. Die menschliche Tat wird mit dem Tod bestraft, einem würdelosen Tod ohne jedes Ritual.

George Froscher und Kurt Bildstein, Leiter der seit über zwanzig Jahren sich immer wieder neu formierenden Gruppe des Freien Theaters München – sie haben im Kleinen Haus der kirchenreichen Stadt Münster sich einen Theaterraum erobert, ja, herausgebrochen, in dem sie eine Truppe zusammenschmolzen, die mit perfekter Wildheit und Kraft die Schrecken von Gewalt, Macht und Tod direkt, unverstellt, pur vorführt. Wie die beiden Wächter (Peter Pruchniewitz, Thomas Langkau) in grotesk lächerlicher Demutshaltung bäuchlings mit ihren Ellenbogen vor Kreon robben. Wie Antigone bereits gefangen, sich aufbäumt immer wieder losreißt, wegrennt, wieder gefangen wird, wieder wegrennt, dem Leben entgegen, wie bewußtlos, in Trance. Umsonst, dieses Fest gehört dem Tod.

Ulrike Kahlle / Mario Rotter



George Froscher *und* **Kurt Bildstein** *vom Freien Theater München inszenierten ein «Antigone-Projekt» in Münster – Foto Michael Hörnschemeyer*

Westfälische Nachrichten

Vater-Sohn-Konflikt in Bewegung umgesetzt

Antigone-Projekt: Premiere im Kleinen Haus

Die alten Griechen fackelten nicht lange. Wer nicht spurte, mußte sterben. So erging es jedenfalls Ödipus' Tochter Antigone, die es gewagt hatte, ihren Bruder Polyneikes gegen den ausdrücklichen Befehl von König Kreon zu bestatten. Der Herrscher ließ die arme Antigone lebendig in eine Gruft sperren – und löste damit gleich zwei Selbstmorde aus. Nicht nur sein Sohn Haimon bringt sich aus Liebe zu Antigone um, auch Ehefrau Eurydike hängt sich nach dem Tod des Sohnes auf. Die antike Tragödie wurde zum Dauerbrenner, der Antigone-Stoff inspirierte bis heute immer wieder Dichter und Dramatiker. Eine ganz eigenwillige Fassung legen jetzt George Froscher und Kurt Bildstein vom Freien Theater München vor: Ihr „Antigone-Projekt" – eine Gemeinschaftsproduktion mit den Städtischen Bühnen – hat am 29. April im Kleinen Haus Premiere.

Kein Tanztheater, aber auch kein Sprechtheater soll es werden, sondern eine ungewöhnliche Mischung aus Sprache und Bewegung. Froscher und Bildstein haben sich zwar an die antiken Vorlagen von Sophokles und Euripides gehalten, präsentieren aber nur ein Antigone-„Konzentrat": Das Individuum und die Macht, den Vater-Sohn-Konflikt. Viele Szenen werden über Bewegung abstrahiert – Körpersprache im wahrsten Sinne des Wortes. „Wir erzählen dieselbe Geschichte auf eine andere Art", sagt George Froscher.

Auf der Bühne stehen Schauspieler, Tänzer und Laien, vom Freien Theater München kommen neben Froscher und Bildstein die Schauspieler Reinhold Behling und Peter Pruchniewitz. Die Antigone spielt Yoshiko Waki, Tänzerin an den Städtischen Bühnen. Ihre eindrucksvolle Stimme tönt in dieser Spielzeit bereits durch Gorkis „Nachtasyl".

Das Freie Theater München – Froscher nennt es „choreografisches Theater" – existiert bereits seit 20 Jahren und gehört zu den renommiertesten freien Ensembles der Republik. Die Zusammenarbeit mit den Städtischen Bühnen arrangierte Birgitta Trommler, Chefin des hiesigen Tanztheaters.

-es-



Szene aus dem Antigone-Projekt: Wenn Männer Krieg spielen . . .

Foto: Hörnschemeyer

Münstersche Zeitung

ms6



„Antigone Projekt" heißt die unkonventionelle Inszenierung des Sophokles-Klassikers, bei dem die Städtischen Bühnen erstmals mit Gastregisseuren arbeiten. Foto: Hörnschemeyer

Münchener Produzenten und Tanzensemble inszenieren „Antigone Projekt"

Neues Gewand für einen Klassiker

EVS. Münster. Die Konflikte sind alt: Das Drama „Antigone" nach Sophokles überstand bereits 2500 Jahre und ist noch keineswegs verstaubt, denn Tyrannei, Diktatur, Kriege sowie Probleme zwischen Mann und Frau sind heute wie damals aktuell. Aber nicht nur die Machtstrukturen, sondern auch das Verhalten des Einzelnen in diesen Auseinandersetzungen interessierten die Münchener Produzenten Georg Forscher und Kurt Bildstein. Sie setzten jetzt das klassische Drama in ihrer Inszenierung „Antigone Projekt" neu in Szene.

Mit diesem Stück arbeitet das Tanzensemble der Städtischen Bühnen Münster erstmals mit Gastregisseuren zusammen, und bereits vor der Premiere steht fest, daß es nicht das letzte Mal sein wird. Die Produzenten Georg Forchner und Kurt Bildstein, Gründer und Leiter des „Freien Theaters München" sind national und auch international bekannt für ihre eigenwilligen, interessanten Inszenierungen. So wird denn auch das klassische Stück nach Sophokles/Euripides von Georg Forscher nicht strikt an der rhetorischen, konventionellen Textwiedergabe festhalten, sondern zum Beispiel Nebenhandlungen vernachlässigen, um die Haupthandlung umso kraftvoller umzusetzten. Keine griechischen Imitationen, kein Tempel und keine Toga – auf Herkömmliches wird verzichtet, um nicht von der Kombination von Bewegungen und Sprache abzulenken. „Der Raum wird mit aller Dynamik benutzt, es ist weniger ein Bühnen- als ein Raumbild. Viele Textabschnitte werden durch Bewegungen abstrahiert und nicht noch zusätzlich verbal ausgedrückt. Emotionen werden so mit entsprechender Energie und Dynamik kraftvoller ausgedrückt", beschreibt George Forscher seine Arbeitsweise. Das „Antigone Projekt" konzentriert sich inhaltlich auf das Verhalten der Protagonistin Antigone, auf den sonst eher vernachlässigten Vater-Sohn-Konflikt sowie auf die bekannten kriegerischen Konfrontationen.

Neben den Darstellern des Tanztheaterensembles der Städtischen Bühnen Münster mit Yoshiko Waki als Antigone spielen Reinhold Behling und Peter Pruchniewitz bei diesem choreographischen Theaterstück mit.

Die Premiere findet am Mittwoch, 29. April, im Kleinen Haus der Städtischen Bühnen statt.

HOCHSCHULPERSONALIEN

Darsteller

Reinhold Behling: Kreon, König von Theben, Soldat, Eteokles 2

Octavio A. Campos: Eteokles 1, Sohn des Ödipus, Bruder von Antigone, Soldat Mann

Barbara Krins: Frau, Trauernde

Thomas Langkau: Wächter, Soldat, Sportler, Mann, Wagenlenker

Peter Pruchniewitz: Haimon, Sohn des Kreon, Verlobter von Antigone, Polyneikes 2, Wächter, Soldat, Sportler

Patricia Schmid: Frau, Trauernde

Martin Schurr: Polyneikes 1, Sohn des Ödipus, Bruder von Antigone, Soldat, Mann, Wagenlenker

Diane Sowter: Ismene, Tochter des Ödipus, Schwester von Antigone, Trauernde, Frau

Dörthe Stöß: Ismene, Trauernde, Frau

Yoshiko Waki: Antigone, Tochter des Ödipus

Frauengruppe: Sylvia Summ, Melanie Wankell

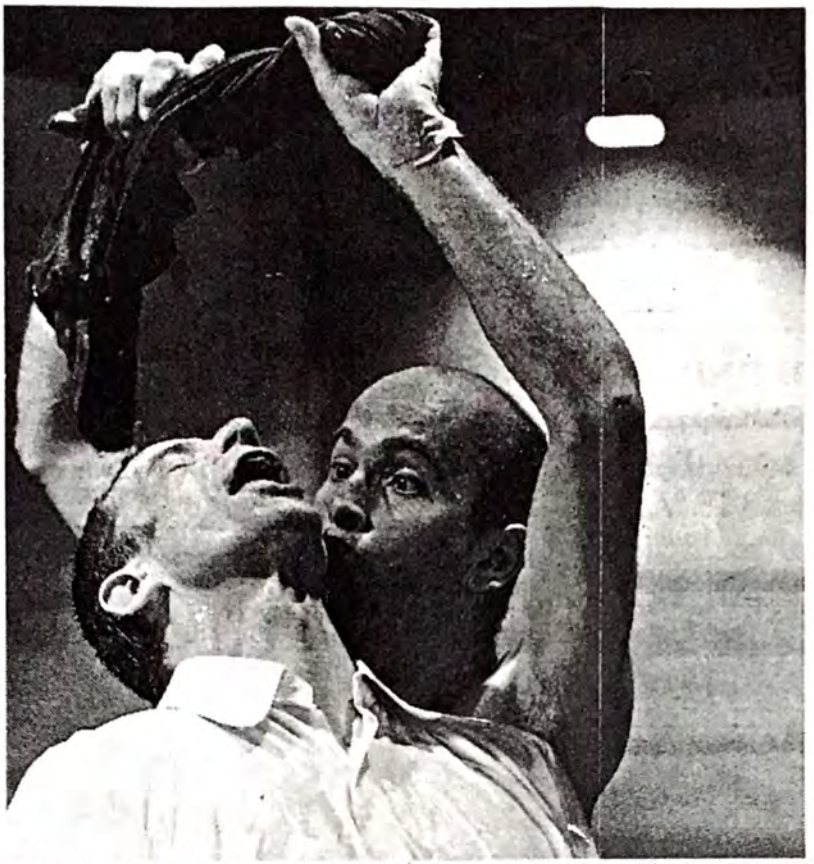
Männergruppe: Aloys Foecker, Volker Lutterbüse, Jens Murken, Christoph Pelzer, Harald Rehberg, Jürgen Rotering, Andreas Schöneich, Michael Schleiter, Dieter Steinhüser, Manfred Wien.

Die Produktion wurde in der damals eigenständigen Sparte "Tanztheater" der Städtischen Bühnen Munster unter Leitung von Birgitta Trommler erarbeitet.

Die Abendbesetzung entnehmen Sie bitte dem Aushang im Foyer.

Spieldauer ca. 90 Minuten, keine Pause
Die Aufzeichnung der Aufführung auf Bild- und Tonträger sowie das Photographieren während der Vorstellung sind aus rechtlichen Gründen nicht gestattet.

en schönen Abend nscht Ihnen Ihr chgeschäft ür Uhren, Schmuck, Per



Konflikt zwischen Vater und Sohn: Reinhold Behling (Kreon, li.) und Peter Pruchniewitz in dem „Antigone Projekt" Foto: Hörnschemeyer

Getanzter Widerstand

Tanztheater greift das Thema Antigone auf

MÜNSTER (Eig. Ber.)

Warum heißt das neue Tanztheaterstück an den Städtischen Bühnen Münster „Antigone Projekt"? Weil es mehr sein will als eine Nacherzählung des antiken Dramas von Sophokles. Und weil es die Tragödie der Ödipustochter, die gegen den Willen des Königs Kreon ihren Bruder Polyneikes beerdigt, in den großen Zusammenhang der Weltgeschichte stellt – mit kämpferischen Frauen wie Jeanne d'Arc, Rosa Luxemburg, Ulrike Meinhof. Der intellektuelle Ballast wiegt schwer; aber er zog das Ensemble um die beiden Münchner George Froscher und Kurt Bildstein dennoch nicht in die Tiefe.

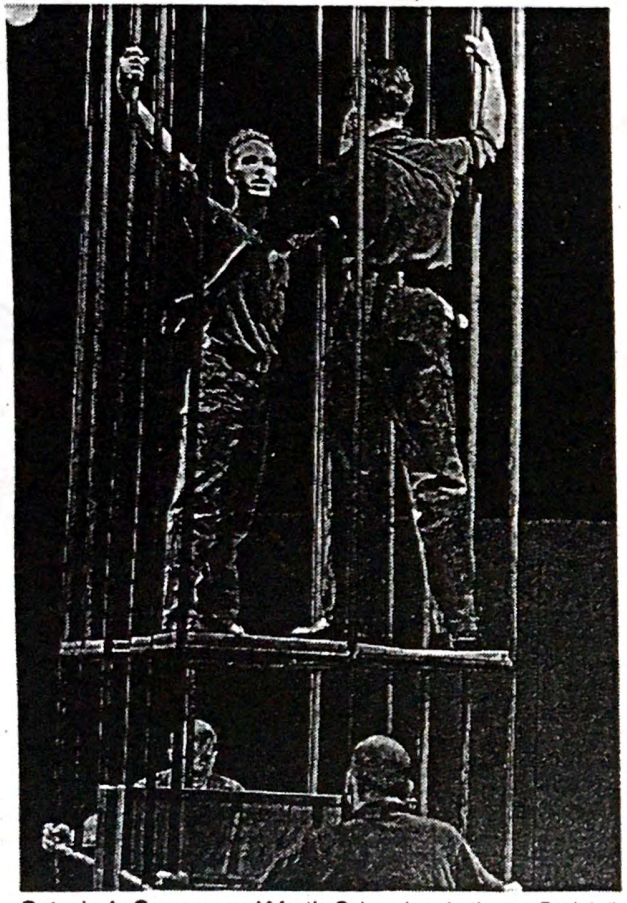
Der Einstieg war eher verspielt: stilisierte Annäherungen und Abstoßungen, ein Pas de deux à la Tanztheaterart. Aber das kindliche Treiben wird schnell bitterer Ernst, eine Blechgäng mit rasselnden Schilden marschiert auf, aus dem Ritual wird ein mörderischer Zweikampf zwischen den Brüdern Polyneikes und Eteokles. Der Streitwagen ist ihr Kampfgefährte – eines der wenigen Requisiten, mit dem Froscher/Bildstein von Station zu Station durch ihren getanzten Bilderbogen fahren.

Ansonsten verlassen sie sich auf aussagekräftige Bilder. Zwar sind die Farben eher klassisch: entweder weiß, sonst schwarz, dazwischen nur ein aggressiv rotes Hemd. Aber das Wasser, das auf der Bühne verplanscht wird, hat es in sich. Zuerst dient es noch für unverfängliche Spritz-Touren, später wird der Bruder hinterrücks darin ersäuft, und zum Schluß waschen sich die Henkersknechte ihre Hände in der Unschuld der trüben Brühe. Das hat bedrohlicheres Format als manche Massenszene, in der im Chor gebrüllt wird, was die Stimmbänder hergeben.

Gesprochen wird überhaupt bemerkenswert viel in diesem „Antigone Projekt". Musikalische Effekte entstehen, wenn sich Dialoge zu Duetten oder Quartetten zuspitzen. Ansonsten müssen sie ab und an auch einen tänzerischen Leerlauf überbrücken. Aber es geht auch sprachlos: Von berührender Intensität ist die Szene, in der Antigone (Yoshiko Waki) die Last des toten Bruders auf sich nimmt und ihn – nackt wie ein Stück Vieh – zu Grabe trägt. Hier entsteht eine Atmosphäre intimer Spannung, die an anderer Stelle gegenüber allzu viel sportiver Aktion den kürzeren zieht.

Das Ensemble, an seiner Spitze Reinhold Behling als Kreon und Peter Pruchniwietza als Haimon, ist ständig gefordert – in den verschiedensten Rollen, die für den unbefangenen Zuschauer den Durchblick manchmal erschweren. Gemeinsam gelingen ihnen schlagkräftige Bilder – und der Nachweis, wie man mit Mitteln des Tanzes ein uraltes Thema für die Gegenwart gewinnen kann.

Michael Horst



Octavio A. Campos und Martin Schurr im „Antigone-Projekt"

Viel Schweiß und viel Kraft für das „Antigone-Projekt"

Da kommen zwei fremde Regisseure mit zwei Schauspielern aus einer großen Stadt im Süden in eine kleine Stadt im Norden. Sie wollen ein Tanz-Stück mit den Theaterleuten der kleinen Stadt inszenieren. Eigentlich nichts ungewöhnliches. Und doch. Denn die Regisseure leiten in München das Freie Theater (FTM), arbeiten in Münster aber mit dem städtischen Tanztheater zusammen. Dort wurde alles anders mit den Regisseuren Froscher und Bildstein. Regelrechtes Tanztraining ist nicht George Froschers Sache. Verschärftes Körpertraining war für das „Antigone-Projekt" angesagt. Bis die Tänzer kaum noch an der Stange stehen konnten.

„Die Art und Weise wie Froscher trainiert, ist der bei uns üblichen total entgegengesetzt", erzählt Octavio A. Campos, „wir mußten ständig laufen, wie beim Militär. Nicht hinterfragen, sondern Anweisungen befolgen". Und Thomas Langkau meint: „Ich habe das Training als sehr uneffektiv empfunden, reine Kraftverschwendung." Reinhold Behling und Peter Pruchniewitz, die beiden Münchner Schauspieler, haben diese Methode während ihrer langen Zeit am FTM lieben gelernt. Behling arbeitet seit zwölf Jahren mit Froscher, Pruchniewitz seit vier. „Froscher und Bildstein können die Leute motivieren, oft über ihre physische Grenze hinaus", sagt Pruchniewitz. Behling meint, er brauche den Drill regelrecht. „Wenn mir einer sagt, mach das so und so, dann kann ich nach Hause gehen und ackern."

Nach kurzem Nachdenken wendet er ein: „Beim FTM entscheiden die Leute allerdings selbst, ob sie so arbeiten wollen oder nicht, hier haben die Tänzer feste Verträge und müssen das tun". Was sich für die Gruppe als nicht ganz einfach erwies. „Ich war zuerst sehr unglücklich mit dem Stück", erinnert sich Langkau. Auch weil es Froscher nicht um den Ausdruck von Gefühlen gegangen sei, sondern um eine perfekte Darstellung der Charaktere. „Ich fand es sehr interessant, anrührendes Theater machen zu können, ohne selbst berührt zu sein", stellte Langkau fest.

Für eine Bereicherung hält er die Trainingstunden mit George Froscher letztendlich doch. „Als ich auf die Bühne trat, merkte ich: Das ist ein gutes Stück." Auch Octavio A. Campos konnte sich nach einer „Gewöhnungsphase" für diese Art des Theatermachens begeistern: „Es war eine ganz tolle und gute Erfahrung." Ob er noch einmal so arbeiten möchte? „Ja. Aber nicht unbedingt morgen." Heute abend jedenfalls werden die vier im „Antigone-Projekt" wieder zu sehen sein. Um 20 Uhr im Kleinen Haus.

-nic-

WN 16.05.92

Westfälische Nachrichten

Münstersche Zeitung

Nr. 102
Freitag, 1. Mai 1992



Haimon (Peter Pruchniewitz) rebelliert für die Liebe zu Antigone, aber Papa Kreon (Reinhold Behling, l.) wird nicht weich.

Münstersche Zeitung

Münsters Tanztheater hob „Antigone" vom Sockel

Griechischen Statuen Beine gemacht

Von SEBASTIAN LOSKANT

Münster - „Kennt Ihr den Sophoklex?" Bei dieser Frage mußte Lortzings „Wildschütz"-Schulmeister Baculus schon vor 150 Jahren passen. Erst recht steht dem heutigen Theaterbesucher „die hehre Dichtung des grauen Altertums" fern. Außer, er bekommt sie so aufregend eingepaukt wie jetzt im Kleinen Haus vom Ensemble des münsterschen Tanztheaters. Die Münchener Gastregisseure George Froscher und Kurt Bildstein hauchten in ihrem „Antigone-Projekt" dem antiken Drama Leben ein.

In kurzen Szenen, mit einfachsten Mitteln: Die durch Holzbretterwände begrenzte Bühne blieb leer. Nur links reckte sich symbolträchtig ein langer Wassertrog, in dem sich feindliche Brüder gegenseitig ersäufen, zänkische Schwestern bespritzen und Scharfrichter die Hände in Unschuld waschen konnten. Wenn der Tyrann Kreon „von oben herab" sprach, gab es noch den Ausblick zum Theaterfoyer.

Ansonsten füllten die Akteure den Raum. Auf Laufstegen, die durch und hinter die ersten Sitzreihen führten, kreisten sie ihr Publikum regelrecht ein. Diese „Hautnähe" wurde zum Markenzeichen der Aufführung: Die wichtigen Einsichten blieben der Körpersprache der Darsteller vorbehalten.

Aber auch sie wurde kurz und knapp gehalten. Gleich das Scheingefecht, mit dem sich – noch in unschuldsvolles Weiß gekleidet – die Brüder Eteokles und Polyneikes (Octavio A. Campos und Martin Schurr) vorstellten, wirkte wie eine Kung Fu-Szene. Das weibliche Pendant dazu lieferten die Auftritte ihrer Schwestern, der charakterstarken Antigone (Yoshiko Waki) und der farblosen und deshalb als gleichgeschaltetes Duo agierenden Ismene (Diane Sowter und Dörthe Stöß). Erst recht herrschte das Ritual, wenn König Kreon (Reinhold Behling) auftrat. Wie versteinert lebte dieser Despot seine Willkür aus, als er nach dem doppelt tödlichen Machtstreit der Brüder den einen als Helden bestatten, den anderen dagegen den Geiern vorwerfen und die mitfühlende Begräbnistat der Antigone mit dem Tod bestrafen ließ.

Die Personen wirkten da wie griechische Statuen, denen man Beine gemacht hatte. Doch die archaischen Gesten paßten genau. Schließlich ging es um die ewig gleichen einfachen Dinge – Kampf und Liebe, Macht und Mitleid, Mann und Frau. Mochte manches ein wenig plakativ erscheinen, die Macho-Schlachtrufe etwa, mochte zeitweilig etwas viel Sprechtheater (Original-Sophokles!) im Spiel sein: Das Gesamtkonzept überzeugte.

Besonders, wenn es Emotionen hagelte. Der Bruderkampf der Giganten auf zwei wild aneinanderkrachenden Stahltürmen (vor allem Octavio A. Campos zeigte eine unerschütterliche Kondition) zählte da ebenso zu den Höhepunkten wie Yoshiko Wakis schmerzverzerrte Ausbrüche vor der Leiche von „Bruder" Martin Schurr, der schonungslos mit nackten Tatsachen aufwartete. Anrührend später, wie Peter Pruchniewitz als verliebter Revoluzzer seinen Vater Kreon ins rote T-Shirt einzuwickeln versuchte.

Nachhaltig prägte sich auch der „Chorus" ein, den die Regisseure im Sinne des antiken Chors agieren ließen. Die Wucht des blutdürstigen Macho-Kampfgesangs hinter Blechschilden etwa hätte wohl sogar dem alten Sophokles imponiert. Das münstersche Publikum war jedenfalls begeistert.

Die Glocke, 01.05.92
Bielefeld



Mit großem Erfolg setzten George Froscher und Kurt Bildstein ihr „Antigone Projekt" als Tanztheater im Kleinen Haus der Städt. Bühnen Münster in Szene. Hier Yoshiko Waki in Trauer um ihren Bruder Polyneikes (Martin Schurr).
Bild: Hörnschemeyer

Stachel im Fleisch der Mächtigen

Münster. Neunzig Minuten und keine einzige davon verschenkt. Knallhart. Und wozu das alles? Für eine Binsenweisheit: „Macht macht geil auf noch mehr Macht!" Antigone und Kreon. Klassisches Thema, blutige Tragödie par excellence. In Fortsetzung übrigens. Tagtäglich und weltweit. Denn, was Sophokles und Euripides der Nachwelt dokumentierten, ist nicht von gestern, sondern höchst aktuell von heute.



Abend für Abend flimmert's per Mattscheibe frei Haus, jenes mörderische Spiel um Macht und Moneten.

George Froscher und Kurt Bildstein ließen sich vom Stoff reizen und herausfordern. In einem intensiven Arbeitsprozeß mit dem Tanzensemble der Städtischen Bühnen realisierten sie jetzt – ganz ungewohnt – mit den Mitteln des Tanzes, der Sprache, der Musik ihr „Antigone Projekt". Dabei – so die ausgezeichnete künstlerische Bilanz des Premierenabends – legten sie auch die ungeahnten Qualitäten eines bisher nur selten geforderten Tanzensembles blank. Bravo!

Froscher und Bildstein haben reüssiert als Spezialisten für unkonventionelle Ideen in nicht weniger unkonventioneller Realisierung.

1970 gründeten sie das Freie Theater München. Heute zählen sie zu den gefragten Gästen internationaler Theaterfestivals. Auch in Münster waren sie für eine Überraschung gut: Sprachlich und tänzerischer ganz klar und konzentriert bringt das Ensemble jene Einsicht, daß der Mensch des Menschen größer Feind sei, über die Bühne. Nach Sekunden der Betroffenheit prasselnder Beifall des Publikums.

Die Rituale der Mächtigen sind die Rituale des Mordes. Das blutige Abschlachten findet im weiten Rund einer Arena statt, aus der es kein Entkommen mehr gibt, es sei denn als Leiche. Georg Froschers Bühnenbild kommt ganz ohne Schnörkel aus, setzt aber auf die Wirkung einer ausgefeilten Lichtregie. Im Halbkreis der übermannshohen Holzwände befindet sich nur noch eine lange Wassertränke auf der Bühne. Hier werden sich die beiden verfeindeten Brüder Eteokles (Octavio A. Campos) und Polyneikes (Martin Schurr) im Kampf um das Staatserbe gegenseitig niedermetzeln. Doch nur Eteokles wird mit allen Ehren bestattet. Dem Polyneikes verweigert Kreon (Reinhold Behling) als neuer Herr über Theben per Gesetz die Bestattung. Diesem Gesetz widersetzt sich Antigone (Yoshiko Waki): „Weil es dein Gesetz ist, von einem Sterblichen, so kann es ein Sterblicher übertreten, und ich bin nur wenig sterblicher als du bist!" Kreon verurteilt Antigone zum Tod, denn das Übertreten der Staatsgewalt, wer auch immer die Staatsgewalt hat, ist bekanntlich verboten.

Widerstand ist tödlich. Die Reihe der Frauen als Opfer ist lang. Von Antigone bis Sophie Scholl, von Rosa Luxemburg bis Ulrike Meinhof. Stachel im Fleisch der Mächtigen.

Nur keine Berührungsängste! Auch wer keine Ahnung hat vom Leben und Sterben der Hellenen, kommt in dieser Produktion voll auf seine Kosten. Optisch und sprachlich wurde die klassisch-komplizierte literarische Vorlage aufs wesentliche Gerüst reduziert. So erschließt sie sich selbst jenen Besuchern, die sich vom Leistungskurs Sophokles/Euripides ausgeklinkt haben. Das vielköpfige Tenzensemble ist in Topform und Rhythmik, Motorik und Mimik sprechen ihre eigene Sprache. Ganz direkt und unverblümt. Neunzig Minuten – und keine davon verschenkt!

Wolfgang Morisse



ANTIGONE-PROJEKT

Das Tanztheater der Städtischen Bühnen wagte eine Annäherung an Sophokles' ›Antigone‹ – und gewann.

Nein, aus ehrbarem Hause stammte sie nicht gerade. Schon ihr Vater Ödipus hatte seine Leichen im Keller und bekanntlich plagten ihn allerhand Komplexe, und ihre Brüder Eteokles und Polyneikes schlugen sich gegenseitig die Köpfe ein. Was wundert's also, wenn dieses scheinbar anarchische Kind, Antigone, sich gegen den Onkel Kreon und seine weltliche Macht und Ordnung zugunsten einer göttlichen stellt. Weigert der sich doch beharrlich, den erschlagenen Polyneikes einzuäschern. Antigone besorgt das schließlich gegen das Verbot des lieben Verwandten. Bei derlei Familienfehden platzt natürlich auch die Verlobung zwischen Kreons Sohn Haimon und Antigone. Nichtenblut jedoch soll nicht vergossen werden, Onkel Kreon hat etwas gegen schmutzige Hände, und mauert die Kleine kurzerhand ein.



Antike und moderne Autoren: Sophokles, Euripides, Anouilh oder Brecht, aber auch heroine Frauengestalten wie Jeanne d'Arc, Ulrike Meinhof (!), Rosa Luxemburg, Sophie Scholl standen dem schwierigen Kind in der Tanztheater-Produktion im Kleinen Haus der Städtischen Bühnen unter der Regie von George Froscher und Kurt Bildstein (vom Freien Theater München) Pate.

Der Paten Sicht auf die antike Frauenfigur ergibt kein homogenes Bild. Die Facetten des Mosaiks reichen von der Märtyrerin, Heldin bis zur Terroristin. Manchmal aber erscheint auch eine einfache Frau, menschlich, mal tapfer, mal voller Angst, Wut, Trauer, aber immer mit einem unbändigen, unbequemen Willen.

Stärker noch als Antigones (Y. Waki) Tat und Leid wirkt in dieser Inszenierung jedoch Kreon als Garant der Macht wie des Unglücks. Im Grunde ist es Kreons Stunde. Wie Antigone hat auch die Macht viele Namen: Geld, Kampf und psychische Folter sind nur einige. Und gerade, wenn es sich besonders gewaltsam-schrecklich zeigt, fasziniert das Tanzensemble am meisten: als stampfende Männerparade, Fäuste werfend, NS-uniformiert, gutturale Laute brüllend, Hüften schwingend zu Ethno-Rhythmen, oder als Revuegirls und -boys mit dem Lied vom Geld: »Nichts ist so verderblich wie das Geld, es äschert ganze Städte ein...«. Singen sie mit mürbender Penetranz, während die Tagesereignisse, ob in L.A., Berlin oder sonstwo die These bestätigen und mit Realismus untermauern.

Dagegen ist der geifernde Kreon im Zwist mit dem zwischen Anpassung und Widerstand wankenden Haimon (beide brillant besetzt mit R. Behling und P. Pruchniewitz) geradezu schon wieder erträglich: ein kleines Rad im Getriebe hypertrophierender Macht weltlicher Ordnung – oder göttlicher Prädestination.

So dynamisch, sprach- und spielgewaltig wie das Tanztheater in dieser Darbietung kann man sich zuweilen ein Schauspielensemble nur wünschen. Ist auch nicht alles unbedingt orignell, handelt es sich dennoch um eine diskutable, in verwirrend-oszillierender Uneindeutigkeit verharrende, beeindruckende Aufführung, die mehr noch als Beifall Reflexion fordert.

Frauke Kurbacher

DIE KLEINBÜRGER-HOCHZEIT

Das ›Pumpenhaus‹ spielt einen frühen, von Karl Valentin beeinflußten Brecht.

Was mag im Kopf des 21jährigen Bertolt Brecht vorgegangen sein, als er seinen Einakter »Die Kleinbürgerhochzeit« schrieb? Als unbekannter Stückeschreiber, der später selbstbewußt von sich prahlen sollte, alles übergebe er dem Staunen, selbst das Vertrauteste, war er doch nur einer unter vielen »kommenden« Außenseitern, die auf den Schrecken des Zusammenbruchs noch ihren Spott draufsetzten.

Weitgehend unbeleckt von theoretischer Gesellschaftskritik

Endkampf der Ödipus-Kinder

Antigone-Projekt nach Sophokles wurde in Münster aufgeführt / Viel Beifall

Als streiktauglich erwies sich das Antigone-Projekt, das George Froscheiser und Kurt Bildstein vom Freien Theater München mit dem Ensemble des Tanztheaters der Städtischen Bühnen Münster produzierten. Keine Umbauten und ein äußerst karges Bühnenbild: nur eine lange, hochbeinige, äußerst variabel genutzte Wasserrinne steht am linken Rand der durch einen Rundverschlag wie bei einer Stierkampfarena nach hinten abgegrenzten Spielfläche; die Premiere im Kleinen Haus konnte so auch ohne Bühnenarbeiter steigen.

Die Matadore in diesem blutigen Endkampf der Ödipus-Kinder betreten die Arena meist durch die einzige Öffnung in diesem Verschlag. Zuerst die Brüder Eteokles und Polyneikes, noch Kinder, aber schon Rivalen in einem stilisierten Kampfspiel, aus dem später blutiger Ernst wird: Sie töten sich gegenseitig beim Kampf um die Herrschaft über Theben.

Die Inszenierung findet dazu ein starkes Bild. In metallenen Kampfwagen, die mit ihrem ragenden Gestänge auch überdimensionierte Gefängnisse sind, werden die Brüder wie von fremder Hand gesteuert und krachend gegeneinander geschleudert. Erscheinen sie so als Gefangene des uralten Machtspiels, so ist die gegenseitige Tötung doch die eigene Tat. Sie ist in ihrer schrecklich-männlichen Form vom Schicksal kaum zu unterscheiden.

Auch Antigone wird zuerst als Heranwachsende gezeigt, eigensinnig im Gegensatz zu ihrer angepaßten Schwester Ismene. Diese verweigert ihre Mithilfe, als Antigone das Verbot ihres königlichen Onkels Kreon übertritt und den zum Staatsverbrecher erklärten Polyneikes bestattet. Ritualisierter Trauer um Eteokles setzt Antigone die weibliche Variante der eigenen Tat entgegen, die durch kein Gesetz zu hindernde lebendige Beziehung zu ihrem Bruder über den Tod hinaus macht Yoshiko Waki ergreifend deutlich.

Kreon, aus der Königsloge auftretend, ist mit den Attributen des Führers und einer Tendenz zum Größenwahn ausgestattet. Er verurteilt Antigone zum Tode, weil ihr Ungehorsam – auch noch der einer Frau! – seine Macht in Frage stellt. Aus Verzweiflung über dieses verbohrte Machtdenken bringt sich schließlich auch noch sein Sohn Haimon, der Verlobte Antigones, um. Kreon steht mit seiner Machtpolitik vor einem Scherben- und Leichenhaufen, mit heruntergelassenen Hosen dankt er ab, packt buchstäblich die Koffer. Die Aufführung entwirft in den kraftvollen Kampfszenen mitreißende Bilder und überzeugt vor allem dort, wo der schwere Kampf- und Leichenwagen eingesetzt wird, durch eine dramatische Choreographie.

Dies wird allerdings nicht durchgehalten. Neben Stilbrüchen beim Text und flach moralisierenden Passagen (– ist es der Chor der öffentlichen Arbeitgeber, der da singt: Nichts ist so verderblich wie das Geld ..? –) sind vor allem die Szenen des inneren Geschehens tänzerisch wenig stilisiert, wie verblasen. Zwischen Kreon und Haimon drängt sich das Wort in den Vordergrund – und läßt den Preis ahnen, der bei der Umarbeitung des Sophokles-Textes für Tanztheater zu zahlen war.

In der Auseinandersetzung mit Kreon läßt die Regie Yoshiko Waki in ihre Muttersprache fallen, ins Japanische. Merklich zieht Antigone hier Kraft aus ihrem Ursprung, ein Bild für die Ursprünglichkeit ihrer Verweigerung gegenüber der angemaßten Macht Kreons. Doch dieses Bild vergißt, daß der Widerstand Antigones nicht natürlich ist, sondern sich auf seine Ursprünglichkeit nur rhetorisch beruft. Tatsächlich erobert sie diesen Widerstand als Menschenrecht gegen das Recht dessen, der die Macht hat. Damit überwindet Antigone ein Stück Natur im Menschen, statt sie zu bestätigen und überwindet so wirklich das Schicksal.

Der innere Kampf, der sich auch in Antigone erst noch abspielt, bevor er mit Kreon ausgetragen und keinesfalls auf die Männlich:Weiblich-Schiene abgeschoben werden kann, dieses Herzstück der Antigone-Tragödie fehlt dem Projekt – noch? Weil sie eine Frau ist, ist Antigone hier schon fertig: Sie fordert ihr Recht ohne Anzeichen eines Konfliktes zwischen dem gültigen Allgemeinen und dem, was ihr nach ihrer Meinung zusteht. Damit ist sie recht zeitgemäß, weniger Ulrike Meinhof (1977 hat der Fernsehrat eine Antigone-Übertragung abgesetzt, weil sie der Prototyp einer Terroristin sei) als vielmehr Monika Wulf-Mathies.

Kräftiger Applaus des Premierenpublikums für einen bewegten Tanztheaterabend. **Hanns Butterhof**



Antigone (Yoshio Waki) trauert um ihren toten Bruder Polyneikes (Martin Schurr). Eine Szene aus der Aufführung in Münster. Foto: Hornschemeyer

für Klarius
mit herzlichem Gruß
Hans

Die Glocke 13.05.92

Beigabe

„Antigone-Projekt"



Große Sprünge und neunzig Minuten Spannung im Kleinen Haus der Städtischen Bühnen Münster. George Froscher und Kurt Bildstein vom Freien Theater München erarbeiteten mit dem Tanztheater-Ensemble des Hauses – frei nach Sophokles und Euripides – eine neue „Antigone". Mit viel Tempo, Tanz und Dynamik. Nächste Vorstellung des Projekts: Freitag, 15. Mai, 20 Uhr, im Kleinen Haus. Bild: Hörnschemeyer



Städtische Bühnen Münster

Künstlerische Leitung

Produktion: George Froscher, Kurt Bildstein
Raum, Kostüme, Licht: George Froscher
Regieassistenz: Robert Atwood, Waltraut Körver-Badji
Inspizienz: Lena Grottendieck
Bühnenbildassistenz: Barbara von Lucadou

Technische Gesamtleitung: Thomas Mohrbacher
Technische Einrichtung: Hans-Jürgen Löwe
Beleuchtungseinrichtung: Wilfried Kresiment, Jörg Schwarzer
Ton: Bruno Kolvenbach
Maske: Helga Wendland
Requisite: Susanne Rutenbeck-Zirkel, Renate Terstiege

Antigone Projekt
nach Sophokles/Euripides von George Froscher
Produktion: George Froscher, Kurt Bildstein
Freies Theater München
Premiere: Mittwoch, 29. April 1992
Generalintendant: Achim Thorwald

Anfertigung der Dekorationen und Kostüme in den Werkstätten der Städtischen Bühnen Münster:
Leiter der Werkstätten: Johannes Beckmann, Kostüme: Helgard Classen-Seifert / Heinz Sander. Malersaal: Wilfried Speckhardt. Schreinerei: Manfred Zeder. Schlosserei: Horst Koeppe, Dekoration: Wilhelm Strohmann.

en,
uwelen,
Bestecke
Abeler